



Heinrich Treichl (96) hält sich durch tägliche Gymnastik fit. Seine Söhne sind ebenfalls erfolgreiche Banker: Andreas (im Bild mit seiner Frau Desirée) und Michael.



Ein Grandseigneur – Heinrich Treichl

Die innenpolitische Situation Österreichs charakterisiert er knapp mit dem Wort „erträglich“. Ob bei dieser Beurteilung auch Altersmilde eine Rolle spiele, frage ich keck. „Ja, wenn Sie wollen“, räumt er schmunzelnd ein. Heinrich Treichl ist mit 96 Jahren noch immer ein streitbarer Geist. Ein Mann mit Charisma, Temperament und unglaublichem Wissen. Kein Wunder. Er hat Österreich viermal erlebt. K. u. k. Monarchie, Erste Republik, NS-Zeit, Zweite Republik. Mit allen politischen Brennpunkten: 1933 Ausschaltung des Parlaments, 1934 Bürgerkrieg, 1938 Okkupation, 1945 Wiedergeburt Österreichs. Heinrich Treichl wäre fast Politiker geworden. Freunde drängten ihn, zur ÖVP zu gehen. Die Partei benötige junge Menschen mit Auslandserfahrung und Sprachkenntnissen. Also sprach er beim ÖVP-Bauernbunddirektor Ferdinand Graf vor. Erläuterte seine Gedanken zur Marktwirtschaft. „Graf“ hörte kurz zu, um im Ton der Verachtung

Er ist schon so etwas wie eine lebende Legende: Dr. Heinrich Treichl, der frühere CA-General und Präsident des Roten Kreuzes. Mit 96 Jahren ist er noch immer ein streitbarer Geist, eine charismatische Persönlichkeit. Die heutige Politik in Österreich empfindet er als erträglich. Dabei spielt Altersmilde eine Rolle.

Von Dieter Kindermann

zu sagen: „Sie sand a typischer Intellektueller“, erzählt Heinrich Treichl. „Und er beeilte sich, hinzuzufügen: „Der Kaffeesieder ums Eck is ma liaba, weu der bringt ma

Stimmen.“ Die Audienz war beendet.

Für Heinrich Treichl war es ohnedies ein Glück, nicht in den Niederungen der Innenpolitik zu landen. Der „Liberale im angelsächsischen Sinn“ schlug so eine Bilderbuch-Karriere

Warum der Parade-Intellektuelle in den Niederungen der Politik abblitzte

ein: Leiter des Ullstein-Verlages Wien, Generaldirektor der Creditanstalt, Präsident des Österreichischen Roten Kreuzes. Von einem norwegischen Verlag erwarb er die Rechte für Thor Heyerdahls Bestseller „Kon-Tiki“ für Ullstein. Als Anzahlung sollte er die „Bagatelle“ von 832 Schweizer Franken bezahlen. Aber die Notenbank verweigerte die Genehmigung dazu: „Für so was haben wir keine Devisen. Druckts doch österreichische Büchln.“ Nun, der Betrag wurde doch aufgebracht. Und „Kon-Tiki“ wurde im deutschsprachigen Raum der große Hit. Es folgten weitere Ullstein-Bestseller: Kaiser Franz Josephs Brie-



fe an Katharina Schratt, Françoise Sagans „Bonjour Tristesse“, Heinrich Harrers „Sieben Jahre in Tibet“, Maurice Herzogs „Annapurna“ usw.

Heinrich Treichl wohnt vis-à-vis vom Palais Rasumofsky in der Wiener Landstraße. Salon, Bibliothek, Wintergarten, Speisezimmer. Be-

Zwei unsichtbare Gäste am Tisch des charismatischen Ex-CA-Generals

spickt mit Statuen, Gemälden, Erinnerungen. „Schauen Sie, dieses Hortensien-Bild von Olga Wisinger-Florian hab ich um einen Spottpreis ersteigert. Heute ist es ein Vielfaches wert“, erzählt er. Wenn man mit ihm spricht, gewinnt man den Eindruck, dass noch zwei unsichtbare Familienangehörige am Tisch sitzen, weil er sie so oft erwähnt: sein etwas jüngerer Bruder Wolfgang und seine Frau Helga. Wolfgang, ein entschiedener Gegner des NS-Regimes, fiel 1944 als Fallschirmspringer einer britischen Spezialeinheit bei Tolmezzo in Friaul. Heinrich Treichl und dessen Schwester Susanne setzten ihrem Bruder ein Denkmal: mit dem Buch „Am Ende war die Tat“. Mit Wolfgangs Abschiedsbrief, Tagebuchaufzeichnungen und Gedichten. Hilde Spiel urteilte darüber: „Es ist ein erschütterndes Zeitdokument.“

Die Ehe von Heinrich und Helga Treichl hielt 49 Jahre. So wie es der Priester bei der Trauung gesagt hatte: „Bis dass der Tod euch scheidet.“ Sie war eine hervorragende Übersetzerin, Fechterin und Dressurreiterin, hatte aber auch ein großes Herz für leidende Menschen – vor allem für Multiple-Sklerose-Kranke. Sie wusch sie, kochte für sie, kaufte ein und führte ihren Haushalt. Helga Treichl legte sich aber auch mit Bruno Kreisky an, weil er Simon Wiesenthal verunglimpft hatte. Der Ex-Kanzler war schon leidend, musste von zwei

Begleitern gestützt werden, als er mit ihr bei einer Hochzeit in Klagenfurt zusammentraf. „Warum gehen Sie immer auf mich los?“, rief er ihr zu. „Ich habe immer zu Ihrem Mann gehalten.“ Das war historisch vielleicht nicht ganz richtig, aber Helga Treichl rief zur Versöhnung auf. Die beiden Gegner umarmten einander mit Tränen in den Augen. Als Helga Treichl zu Lichtmess 1995 an einer Embolie starb, schrieb ihr jüngerer Sohn Andreas berührende Verszeilen zum Abschied: „Dein Mut war groß – wie Deine Liebe, / Dein Ich war jeder, nur nie Du, / Wenn Deine Kraft uns allen bliebe, / wir fänden immer Glück und Ruh.“

Treichl urteilt heute auffallend milde über Bruno Kreisky und Hannes Androsch. Er schätzte an dem Kanzler Intelligenz und Bildung, hat ihn aber als Gegner eingestuft. „Sein sozialistischer Weg war ein Irrweg“, erklärt er das. „Es gab ernste Konflikte – etwa über die Verstaatlichte. Er verlangte mehr Gehorsam, als ich ihm als CA-General jemals geben konnte.“ Auch Hannes Androsch kommt gut weg. Ihm attestiert Treichl ebenfalls Durchsetzungsvermögen und Intelligenz. „Es gibt einen Punkt, wo er wirklich etwas geleistet hat – bei der

Helga Treichl versöhnte sich mit Bruno Kreisky kurz vor dessen Tod. Androsch und der CA-General: Die Beziehung war rau, aber herzlich.

Währungspolitik, indem er an dem harten Schilling festgehalten hat.“

Im republikanischen Österreich soll man nicht von Dynastien sprechen, aber es gibt die Treichl-Dynastie. Sein älterer Sohn Michael ist erfolgreicher Investor in London, sein jüngerer Andreas Vorstandsvorsitzender der Ersten Bank. Und dessen Frau Desirée Stürgkh-Treichl ist Herausgeberin von „H.O.M.E.“ und eine resolute Opernball-Managerin.